Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 7-8

Artikel: Nestlé beim HEKS : Vorläufige Bilnz einer Debatte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nestlé beim HEKS – Vorläufige Bilanz einer Debatte

Die Kontroverse um das Hilfswerk der Evangelischen Kirche (HEKS), die durch die Wahl von Roland Decorvet, des Chefs von Nestlé Schweiz in den Stiftungsrat ausgelöst worden ist, hat mit dem Einreichen der «Petition für ein politisch engagiertes und prophetisches HEKS» und der Antwort des Evangelischen Kirchenbundes (SEK) ein vorläufiges Ende gefunden.

Die Neuen Wege *haben diese Kontroverse massgeblich mitgetragen. Sie haben die Argumentation der Petitionäre unterstützt und sich dabei auf den Standpunkt gestellt, dass die Wahl eines Managers von Nestlé in den Stiftungsrat eines Hilfswerks, das sich durch seine Arbeit mit den Folgen der zum Teil rücksichtslosen bis kriminellen Geschäftsmethoden des Nahrungsmittelkonzerns konfrontiert sieht, nicht nur ein unglücklicher Personalentscheid ist, sondern ein Symptom für einen «schleichenden» Kurswechsel im HEKS.*

Die kürzlich erfolgte Antwort des SEK auf die Petition bestätigt nun die kommunikative Grundhaltung des HEKS und des SEK in der ganzen Sache. Man ist dort nämlich bereit, die Strategien zu erklären und zu wiederholen, aber nicht darüber zu diskutieren. Zur Illustration seien hier zwei kurze Beispiele aus dieser Antwort wiedergegeben.

1. Der SEK schreibt zum Vorwurf des schleichenden Kurswechsels: «Die Mandate für die Tätigkeiten des HEKS werden durch die Abgeordnetenversammlung des SEK beschlossen. Jeder Kurswechsel würde von den Vertretern der Mitgliedkirchen entschieden und wäre somit identifizierbar.»

Dass dies so vorgesehen ist, ist allen klar. Aber auf die Befürchtung der Petitionäre, dass es Kurswechsel gibt, die eben nicht beschlossen sind und die also schleichend wären, wird nicht eingegangen. Aber die formalen Abläufe sind das eine, die ausführenden Personen das andere. Gerade Roland Decorvet und auch der Präsident des Stiftungsrats Claude Ruey, der für dessen Wahl verantwortlich ist, gaben mit ihren Äusserungen in der Presse begründeten Anlass zur Sorge. (Decorvet: «Nestlé ist die beste Entwicklungsorganisation, die es gibt.» Ruey: «Das Hilfswerk muss aus dem ökolo-sozialo-drittweltlerischen Ghetto herausgeholt werden.»)

Es bleibt zu hoffen, dass der Widerstand immerhin bewirkt, dass die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen in nächster Zeit für allfällige Veränderungen in der Umsetzung der Strategien geschärft ist. Es ist aber auch festzustellen: Ziel des Widerstands war auch der Rücktritt von Decorvet aus dem Stiftungsrat oder, wenn er bleibt, seine Demission als Chef von Nestlé Schweiz. Dieses Ziel wurde bisher nicht erreicht. Es war rückblickend wohl ein Fehler, in der Petition nicht explizit den Rücktritt zu fordern.

2. Der SEK schreibt über die Funktion der Bezeichnung «evangelisch» im Namen des Hilfswerks: «Der Rat ist überzeugt, dass das Wort ‹evangelisch› im Namen des HEKS eine grosse Chance und ein grosses Potenzial darstellt. ‹Evangelisch› weist nicht nur auf die breite Trägerschaft hin, sondern ist auch ein Label, das in weiten Kreisen Vertrauen schafft.» Die Wahl der Worte verrät ihre BenutzerInnrn. Besser kann man

nicht offen legen, dass der Begriff «Evangelisch» in den Überlegungen der HEKS-Leitung momentan vor allem ein Marketinginstrument ist.

Als vorläufigen Schlusspunkt unter diese Debatte bringen wir nachfolgend die gekürzte Ansprache des NW-Redaktors Rolf Bossart bei der Übergabe der Petition am 15. Juni in Genf und zwei ebenfalls gekürzte Zuschriften von Franz Schüle und Arne Engeli. Die Ansprache versucht nochmals deutlich zu machen, was mit dem Vorwurf des schleichenden Kurswechsels gemeint ist. Der Beitrag von Arne Engeli ist ein Kommentar zur Podiumsdiskussion in Bern vom 4. Juni, und der Brief von Franz Schüle befasst sich mit dem Artikel «Die theologische und politische Entwicklung des HEKS» von Markus Blaser in der Maiausgabe der *Neuen Wege*. Franz Schüle und Arne Engeli sind ehemalige HEKS-Mitarbeiter. Beide sind nicht einverstanden mit dem Entscheid, Roland Decorvet in den Stiftungsrat zu wählen, kritisieren aber gleichzeitig den Vorwurf der Petitionäre eines Kurswechsels beim HEKS als zuwenig gut begründet. Man wird in Zukunft sicher beobachten können, in welche Richtung es weitergeht.

Die Redaktion

Vom Geld und vom Geist eines kirchlichen Hilfswerks

Ansprache bei der Petitionsübergabe ans HEKS in Genf am 15. Juni 2009

Das Christentum ist einst angetreten als Befreiungsbewegung und hat nur eine Existenzberechtigung, wenn es mit allen Mitteln versucht, eine solche zu bleiben. Das heisst, wir haben als Christinnen und Christen nichts anderes und auch nichts Besseres zu tun, als uns immer wieder dagegen zu wehren, dass wir in institutioneller Selbstherrlichkeit erstarren. Das Christentum lebt, solange es die Kraft hat, aus sich selber wieder Ansätze für Befreiungsbewegungen zu erzeugen. Die Forderung nach einem politisch engagierten und prophetischen HEKS und der Widerstand gegen seine Personalentscheide ist ein solches Lebenszeichen. Die Decorvet-Nestlé-Geschichte ist dabei ein Symptom für andere Prozesse und im Vergleich mit anderen kirchlichen Institutionen natürlich überhaupt kein Einzelfall, was aber die Berechtigung, genau darauf herumzureiten, eher bestätigt als schmälert.

In vielen NGOs für Entwicklungszusammenarbeit und so auch im HEKS sind heute drei Begriffe ziemlich wirkmächtig. Es sind dies die Adjektive *professionell, effizient* und *zukunftsweisend:* Das HEKS sagt heute *professionell* und meint damit die richtigen Schlüsse aus der amateurhaften Bazarhilfe der siebziger Jahre gezogen zu haben. Die Petitionäre dagegen beharren auf dem Wort *engagiert*, weil nach der Professionalisierung die existentielle Involviertheit des Christenmenschen und das notwendige Herzblut für Gerechtigkeit nicht mehr handlungsleitend sind.

Im HEKS sagt man heute *effizient* und glaubt an die Allmacht guter Logistik und daran, dass es immer klug ist, nicht auf Konfrontationskurs zu gehen und dass man mehr erreicht, wenn man mit den Mächtigen direkt verhandelt, anstatt mühsam und unsicher die Basis zu organisieren. Die Petitionäre dagegen beharren auf dem Wort *politisch*, weil für sie prioritär die machtpolitische

Analyse, die inhaltliche Positionierung und die Arbeit an und mit der Basis sind. Denn sie wissen aus der eigenen politischen Arbeit, dass der Würde und der Befreiung des Menschen unter Umständen besser gedient ist, mit Gleichgesinnten die dargereichte Suppe auszuschlagen als sie anzunehmen und alleine auszulöffeln.

Und schliesslich denkt man im HEKS heute *zukunftsweisend*, weil man nicht von gestern sein will und davon ausgeht, dass die Zukunft nur die Weiterentwicklung der jetzt herrschenden Standards ist. Die Petitionäre aber beharren auf dem Wort *prophetisch*, weil sie auf eine Zukunft hin arbeiten wollen, die den Bruch mit den jetzt herrschenden Standards bringt, oder die Notbremse zieht im Katastrophenschnellzug. Sie stimmen mit Leonhard Ragaz in der prophetischen Haltung überein, die sagt: «Die Notwendigkeit ist das Gegebene, die Freiheit ist ein Kampf und damit eine Ausnahme.»

Das HEKS will weltoffener sein; zu vermuten ist, es wird unkenntlicher. Das HEKS will aus der Ecke der Gutmenschen herauskommen; es ist zu vermuten, es hört zu stark auf die, die den Einsatz für Gerechtigkeit als Gutmenschentum lächerlich machen.

Das HEKS freut sich, in Herrn Decorvet ausgewiesenes Wirtschafts- und Finanzwissen für das Hilfswerk gewonnen zu haben. Und dies, weil es glaubt, dass auch die Linken und Netten über Geldwissen verfügen müssen. Wie oft haben wir dies die letzten Jahre hören müssen! Es ist aber zu vermuten, dass mit dem Finanzwissen das Geld auch seinen Geist einbringt. Und was heisst es, wenn das HEKS gerade jetzt merklich mehr Spenden bekommt und wächst?

Das setzt erstens ein Fragezeichen hinter die Besitzverhältnisse in unserer Gesellschaft. Woher kommt das viele private Geld? Woher kommt das schlechte Gewissen? Will ein Hilfswerk, das sein Ziel auf Spendenwachstum in dieser Situation ausrichtet, noch dagegen ankämpfen?

Das setzt zweitens ein Fragezeichen hinter das, was heute vom Spendenmarketing als kirchlich dargestellt oder von den Spendern imaginiert wird. Wozu wird hier Geld abgeladen? Was will man loswerden und was will man zurück? Ist ein solches Hilfswerk noch kirchlich in dem Sinne, dass es einen Beitrag für die Einübung von Solidarität in der Gemeinde leistet, wenn es zunehmend die Spenden ausserhalb holt und damit zu verstehen gibt, dass man gar nicht mehr angewiesen ist auf die eigene Basis? Ist man deshalb so gelassen gegenüber der Drohung der Kirchgemeinden, die Spendengelder einzufrieren, weil man nur noch quantitativ an die vergleichsweise geringen Summen denkt und nur noch auf die Rendite der unsichtbaren und unverbindlich helfenden Hand setzt, die Bedeutung der sichtbaren und verbindlichen der Kirchgemeindemitglieder aber gering achtet?

Das heisst drittens, diejenigen, die das Geld bekommen, haben mit professionellem Fundrising extra für das Geld gearbeitet. Niemand tut das, ohne die Gefahr, sich mehr und mehr dieser Logik unterzuordnen. Wer nur einen kleinen Blick in die Eigendynamik vieler NGOs geworfen hat, weiss, wie mächtig die Finanzverwaltung zu werden droht, wenn man nicht explizit dagegen kämpft. Sollte man nicht die allgemeinen Fundrisingstellen wieder redimensionieren? Dann bräuchte es gar keine Finanzexperten wie Herrn Decorvet (und wenn man sie doch einmal bräuchte als Bündnispartner und nicht als Gegner, dann müsste man sie aber bitten, erst die Ämter wegzugeben, die sie ans Geld bindet.) Die Armut im Geiste des Geldes, die sich aus solchen Vorschlägen ergibt, ist in Kauf zu nehmen.

Die Petition fordert nicht etwas, das schon eingelöst und umgesetzt war und heute verloren gegangen ist, sondern et-

was, das aber wenigsten bereits einmal in den Köpfen war und nun daraus zu verschwinden droht. In einer Broschüre *Kirche und Entwicklung* der Erklärung von Bern von 1982 heisst es als Warnung und Mutmacher zugleich: «Wer Ungerechtigkeit beim Namen nennt, *kann* mit wirtschaftlich und politisch Mächtigen in Konflikt kommen.» Das war 1982. Heute, nach fast dreissig Jahren erfolgreicher Arbeit der Harmonisierungsideologen und der Kommunikationsindustrie, sagt man nicht nur beim HEKS: «Wer Ungerechtigkeit beim Namen nennt, *muss nicht* mit wirtschaftlich und politisch Mächtigen in Konflikt kommen.» Alles geht, alles ist vereinbar geworden. Aber das stimmt nicht, so die zugegeben heute konservativ anmutende Position, auf der die Petitionäre beharren: Im Kampf gegen Armut und für Selbstbestimmung gibt es immer Unvereinbarkeiten, gibt es immer Positionen und Perspektiven, die sich ausschliessen und die man nicht ungestraft harmonisiert. Das ist nicht nur marxistische Theorie, das ist eine Grunderfahrung aller Befreiungsversuche und also die Überzeugung der jüdisch-christlichen Tradition.

Sollte sich das HEKS deshalb nicht besser wieder auf seine Basis, die Kirchgemeinden besinnen? Es müsste dann seine Überzeugungsarbeit dort und nicht auf dem offenen Spendenmarkt leisten. Und dort, dies zeigen die Erfahrungen aus den entwicklungspolitisch bewegten siebziger und achtziger Jahren, gibt es genug zu tun, um die Leute von den Vorteilen einer auch politisch aktiven Hilfestellung gegenüber einer der Machtfragen sich enthaltenden Hilfe, zu überzeugen. Nur weil es damals schon nur schlecht und recht geklappt hat, heisst das nicht, dass es heute nicht mehr notwendig wäre. *Rolf Bossart*

Kommentar zum Podiumsgespräch vom 4. Juni in Bern

Am 4. Juni fand in Bern ein Gesprächsabend mit den Petitionären «Für ein politisch engagiertes und prophetisches HEKS» und der HEKS-Leitung sowie einem zahlreichen, aufmerksamen Publikum statt (über 200 Personen). Unter Leitung von Prof. Dr. Werner Kramer diskutierten zunächst auf dem Podium Pierre Bühler, Theologieprofessor, Pfr. Albert Rieger, Leiter der OeME-Fachstelle Bern, Ueli Locher, Direktor des HEKS und Dr. theol. Dölf Weder, HEKS-Stiftungsrat und St. Galler Kirchenratspräsident.

Meinem folgenden, persönlich gefärbten Bericht möchte ich vorausschicken, dass ich die Petition nicht unterzeichnet habe, weil ich der darin enthaltenen Kritik an HEKS nicht folgen kann («schleichender Kurswechsel»). Anders wäre es gewesen, wenn sie sich nur auf die Wahl von Roland Decorvet in den HEKS-Stiftungsrat bezogen hätte.

Stein des Anstosses: Ein Nestlé-Direktor im HEKS-Stiftungsrat

Auslöser der Petition war die Wahl von Roland Decorvet, Generaldirektor von Nestlé Schweiz, in den HEKS-Stiftungsrat. Diese Ernennung wertete Rieger in seinem Eingangsvotum als einen Beleg für die von den Petitionären behauptete Entpolitisierung des HEKS. Wie solle sich z.B. vereinbaren lassen, dass HEKS sich weltweit für Wasser als ein Menschenrecht einsetzt und Nestlé gleich-

zeitig in Brasilien eine Trinkwasserversorgung durch die Pet-Flasche anstrebt? Wie Nestlé dabei gegen die Zivilgesellschaft vorgeht, zeige die Bespitzelung des brasilianischen Wasseraktivisten Franklin Frederick bei seinen Treffen in der Schweiz. In seiner Antwort verwies Locher auf das in der Strategie des HEKS benannte Recht auf freien Zugang zu Wasser als ein Kernthema. Mit der immer wiederkehrenden Kritik an der Wahl von Decorvet bewege man sich im Kreise. Auch Weder verteidigte die Wahl Decorvets mit dem Argument, HEKS müsse zum Diskurs mit allen Gesellschaftsschichten fähig sein. Bei der Nachfrage, ob es denn Kriterien gebe für ein Kooperieren mit der Wirtschaft, gestand Locher, das müsse erst noch angepackt werden. Der Gesprächsleiter hakte hier nach, ob man nach den Turbulenzen wenigstens Schlussfolgerungen gezogen habe für eine nächste Wahl in den Stiftungsrat. Locher wies darauf hin, dass man eben vielen Erwartungen gerecht werden müsse, bestimmt würde man aber besser kommunizieren.

Kommentar: Ist der Wirbel nach der Wahl von Decorvet nur ein Kommunikationsproblem? Oder doch eher ein Beleg für die Entpolitisierung der Kirchen (und nicht des HEKS), weil ja die Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Kirchenbundes SEK den Stiftungsrat wählt? Man muss allerdings wissen, dass es der Stiftungsrat bzw. sein Präsident, der liberale Nationalrat Claude Ruey, war, der Decorvet nominiert hatte. Wie stark diese Wahl der Reputation des HEKS schadet, ist noch nicht auszumachen, sicher hat sie zu einer Verunsicherung bei seinen Freunden und zu einer Belastung von seinen Mitarbeitenden geführt, die gegenüber Spendern und Kirchgemeinden immer wieder die Wahl rechtfertigen müssen. Die Mitarbeitenden müssen nun auslöffeln, was Stiftungsrat und SEK eingebrockt haben. Eine Aussage dazu hätte ich gerne von Locher gehört. Und wie stellt sich der Stiftungsrat zum erwähnten Bespitzelungsfall, der auch den SEK und die Schweizerische Bischofskonferenz betrifft, für die Frederick die ökumenische Erklärung «Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut» ausgehandelt hat? Muss der HEKS-Stiftungsrat die Pluralität der Gesellschaft abbilden? Über solche Fragen kam kein Dialog zustande, trotz der behaupteten Diskursfähigkeit.

Wo und wie soll sich HEKS politisch engagieren?

Ein weiterer Themenkreis auf dem Podium galt der gesellschaftspolitischen, sozial-kritischen Dimension des HEKS. Bühler mahnte an, dass HEKS in der schweizerischen Asylpolitik, die nach dem Willen von Bundesrätin Widmer-Schlumpf jetzt schon wieder verschärft werden soll, deutlicher Position beziehen müsste und die Kirchgemeinden zu konkreten Aktionen anleiten könnte. Ebenso hätte er erwartet, dass HEKS (so wie es *Swissaid* getan hat) die parlamentarische Initiative gegen die Begünstigung der Agro-Treibstoffe öffentlich unterstützen würde, weil dessen Produktion auch Projekte von HEKS im ländlichen Raum gefährde – er vermisse auch die Unterschrift von Nationalrat Ruey. HEKS müsste sich in Zukunft, so ein drittes Beispiel, mit der schweizerischen Landwirtschaftspolitik und dem ruinösen Preiskampf für Lebensmittel, hinter dem u.a. auch Nestlé stehe, kritisch auseinandersetzen. Warum höre man so wenig von politischen Stellungnahmen unseres Hilfswerkes? Locher wies darauf hin, dass HEKS in der konkreten Projektarbeit im Felde hochpolitische Arbeit leiste, soweit seine Projektpartner vor Ort diese mittragen könnten. Im übrigen äussere sich HEKS im Rahmen der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH und der *Alliance Sud* sehr wohl auch öffentlich. HEKS melde sich dann zu Wort, wenn es einen Mehrwert bringe und wenn über die Projekte die entsprechende Kompetenz bestehe. Weder er-

gänzte, dass sich auch SEK und Kantonalkirchen zu Wort melden; als Beispiel nannte er die Stellungnahme des St. Galler Kirchenrates zur Asylgesetzrevision, wobei sich allerdings gerade an diesem Beispiel zeige, wie wenig die Stimme der Kirchen vom Volk beherzigt werde.

Kommentar: Konkrete Belege für den schwerwiegenden Vorwurf der Petition, es sei ein schleichender Kurswechsel bis hin zu einem profillosen Hilfswerk zu beobachten, wurden nicht vorgebracht. Eine Stimme aus dem Publikum meinte zwar, einen solchen Kurswechsel bei der Lektüre von Jahresberichten des HEKS aus den achtziger Jahren (!) feststellen zu können (vgl. Markus Blaser in NW 6/-2009). Nicht beachtet wird von der Petition die Mitwirkung von HEKS in SFH und Alliance Sud und die Arbeitsteilung mit Brot für alle mit seinem entwicklungspolitischen Auftrag.

Trotzdem, die konkreten Anfragen an diesem Abend, ob HEKS sich nicht häufiger und eindeutiger für bessere politische Rahmenbedingungen für seine Projektarbeit – die Anerkennung erhielt – einsetzen müsste, hätten eine fundiertere Antwort verdient. Locher und Weder haben sich zu den angesprochenen gesellschaftspolitischen Problemen inhaltlich kaum geäussert. Sie hätten zeigen können, dass auch ihnen die sozialkritische Dimension ein Anliegen ist.

Die anschliessende engagierte Diskussion mit dem Publikum moderierte der ehemalige Präsident der HEKS-Verwaltungskommission Dr. Jörg Wyder. Unter den gut ein Dutzend Votanten und Votantinnen sei ein Gedanke von Beat Dietschy, Leiter von *Brot für alle*, herausgegriffen: Evangelium und Volkskirche stünden oft in einem Spannungsverhältnis zueinander, das auszuhalten sei. HEKS habe damals angesichts des Apartheidregimes in Südafrika – im Gegensatz zum SEK – prophetisch gehandelt. HEKS könne und müsse dazu auch heute in der Lage sein.

Kommentar: Ein echter Dialog ist an diesem Abend noch nicht zustande gekommen. Die HEKS-Vertreter waren zu sehr auf den Wortlaut der Petition fixiert, die mit Vorwürfen auffährt statt Fragen formuliert. Das hat zu einer defensiven Haltung geführt. Es waren auf dem Podium und im Saal langjährige Freunde des HEKS versammelt, denen das Hilfswerk ein Herzensanliegen ist. Aber wurden sie als solche wahrgenommen? Lochers verbale Verbeugung zu Beginn, er sei dankbar, dass an diesem Abend eine Lobby für ein prophetisches HEKS versammelt sei, genügte nicht. Es ist zu hoffen, dass der Dialog weiter gesucht wird und beide Seiten aufeinander zugehen. Dann ist die Chance da, dass HEKS gestärkt daraus hervorgeht. Arne Engeli

Arne Engeli, Politologe, war von 1993 bis 2001 Programmbeauftragter beim HEKS für das ehemalige Jugoslawien, (a.engli@switzerland).

«Insgesamt bleibt bei mir von der Antwort des SEK ein etwas komisches Gefühl, das ich auch öfters in vielen Gesprächen empfand: Einerseits wird der Petition eine radikale Einseitigkeit vorgeworfen, die sie unseriös werden lässt. (...) Aber in der Antwort des SEK-Rates wird betont, eigentlich sei das HEKS bereits, wie es sich die Petitionäre wünschen. Deshalb meine Frage: Was gilt nun in dieser paradoxen Einschätzung? Ist die Petition in ihren Forderungen einseitig verletzend, ideologietriefend, in Grabenkämpfen verfangen? Oder enthält sie im Kern all das, was das HEKS nicht nur sein soll, sondern auch schon ist? In der Familientherapie würde man von einem ‹double bind› sprechen.»

Pierre Bühler, persönliche Nachgedanken zur Antwort des SEK auf die Petition.